Will Hofmann

# Abenteuermond

WIEBERS VERLAG

WIEBERS
VERLAG

Das Werk ist einschließlich aller seiner Teile urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung ohne schriftliche Zustimmung des Verlags ist unzulässig.
© 2011 Wiebers Verlag, Berlin
Alle Rechte vorbehalten.

Autor: Will Hofmann
Illustrationen: Kalle Max Hofmann
Bildnachweis: NASA/JPL-Caltech
Umschlag, 11, 14, 20, 25, 42, 51, 64, 79, 114,156, 165, 172, 186, 196
Satz: Christiane Weimann
Druck: Schaltungsdienst Lange oHG, 12277 Berlin
Papier: Munken Print White, Arctic Paper
Printed in Germany

ISBN 978-3-942606-66-0

Will Hofmann

# Abenteuermond

Erzählung

Für Johann

Illustrationen von Kalle Max Hofmann

WIEBERS VERLAG

**Will Hofmann**, geb. 1949 im Taunus. Arzt für Allgemeinmedizin und Psychiatrie mit 20-jähriger Praxiserfahrung in Berlin-Neukölln. Begann seit Jugendjahren zu schreiben, so „Da läuft was aus", „Das Licht" und „Oktan" – daneben zahlreiche Skripts für den Unterricht an Kranken- und Altenpflegeschulen.

Mit „Abenteuermond" legt Hofmann sein erstes Kinderbuch vor.

**Kalle Max Hofmann**, geb. 1974 in Wiesbaden, ist Mediengestalter für Bild und Ton. Schwerpunkte seines freiberuflichen Schaffens sind neben Illustrationen vor allem die digitale Grafik- und Effektgestaltung für Kinofilme. Mit zahlreichen eigenen Multimediaprojekten übt er darüberhinaus fleißig den Spagat zwischen Kunst und Kommerz.

# Inhaltsverzeichnis


Judith schleicht sich raus ....7
Am Teich .....12
Weltraumfahrräder .....17
Mondlandung .....21
Roberts Höhle .....24
Schildkröten .....33
Diebstahl .....38
Nach einer Woche .....45
Neuigkeiten .....52
Hopserberge .....56
Hühnervolk .....61
Intensivstation .....67
Astronautenkost .....72
Mondfieber .....78
Zirkus .....81
Mücken .....89
Runter .....91
Zu spät zu Hause .....95
Kornblume auf der Erde ....99
Neuer Ärger .....104
Geheimnis .....111
Verkleinert .....117
In der Höhle der Mücken ..125
Die Kräuterfrau .....133
Gefangen .....136
Robert und der Magnet ....142
Mittagsschlaf .....146
Plan und Gegenplan .....151
Überlistete Soldaten .....159
Pusteblumen .....162
Umbau der Räder .....167
Im Capellakrater .....170
Diktator der Rückseite ....176
Kampf dem König .....179
Grummel freut sich .....184
Jetzt gibts Haue .....188
Rückkehr .....193

# Judith schleicht sich raus

Judith war sauer, wirklich sauer. Wieder einmal hatten ihre Eltern sie ins Bett gesteckt, obwohl sie nicht die Spur müde war. Nicht die Spur.

Die Erwachsenen dürfen aufbleiben, so lange sie wollen. Die gehen genau dann ins Bett, wenn sie die Augen nicht mehr aufhalten können. Keine Minute früher. Und als Kind muss man ins Bett, selbst wenn man noch putzmunter ist. Nur weil die Erwachsenen bestimmen!

„Ich will nicht ins Bett! Ihr geht ja auch noch nicht schlafen", maulte Judith los.

Keine Geschichte bekam Judith vorgelesen an diesem Abend! Das war die Strafe. Keine Gute-Nacht-Geschichte. Wie gemein Vati doch sein konnte. Und Mutti auch.

Judith empfand das als große Ungerechtigkeit. Sie wurde ins Bett gesteckt und war muffig darüber. Das war für die Eltern der Anlass, sie zu bestrafen. Sollte sie vielleicht freundlich lächeln, wenn ihr übel mitgespielt wurde?

Sollen die Erwachsenen doch freundlich lächeln, wenn man sie ärgert! Sie nicht! Wenn sie sich ärgert, dann ärgert sie sich. Dann mault sie schon mal herum.

Hatten wohl sowieso keine Lust, ihr etwas vorzulesen. Faule Ausrede, das mit der Strafe.

Na wartet! Das werden sie noch bereuen. Judith wird beweisen, dass sie die ganze Nacht aufbleiben kann, wenn sie will. Heute Nacht wird sie nicht schlafen.

Judith lag im Bett und lauschte. Sie tat eine Weile so, als würde sie im Bett rumschluchzen. Dann tat sie so, als würde sie allmählich einschlafen. Sie tat nur so.

Die Ohren weit aufgesperrt lauschte sie, was die Eltern trieben. Nach einer Weile merkte sie, wie sie ins Badezimmer gingen. Sie unterhielten sich murmelnd. Die elektrische Zahnbürste ratterte. Zweimal rauschte die Wasserspülung. Dann ging die Badezimmertür, dann die Schlafzimmertür. Die Eltern wirtschafteten noch ein wenig rum, dann kamen eine Weile überhaupt keine Geräusche mehr. Mutti schien aus irgendeinem Grund noch mal kurz zu stöhnen. Und kurz darauf hörte Judith das tiefe, tiefe Schnarchen ihres Papis durch sämtliche Zimmerwände hindurch.

Das ist Judiths Moment. Sie schiebt die Bettdecke vorsichtig zur Seite, hebt ihren Oberkörper hoch, streckt ein Bein aus dem Bett, dann das andere. Judith setzt sich an die Bettkante, steht auf, leise, leise. Dauernd lauscht sie, ob aus dem Schlafzimmer der Eltern Geräusche kommen. Aber nichts. Nur Vatis Gebrumme.

Leise, leise den Schlafanzug aus. Unterbuxe an, T-Shirt, Hose, Pulli. Zuletzt Socken und Schuhe. Die Eltern merken nichts. Judith nimmt sich ihre Jacke vom Haken. Es ist schon Frühling, aber abends ist es noch kalt, und nachts wird es draußen noch kälter sein.

Ihr ratet sicher schon: Judith will sich aus dem Haus schleichen.

Ja, das tut sie. Vorsichtig, ganz vorsichtig, die Ohren gespitzt, drückt sie die Türklinke herunter. Schiebt die Tür einen Spalt auf, dann weiter. Die Tür knarrt in den Angeln. Judith hält erschrocken inne. Lauscht.

Nein – kein verdächtiges Geräusch aus der Schlafzimmergegend. Judith tritt nun ganz heraus aus ihrem Zimmer. Auf Zehenspitzen schleicht sie durch den Flur. Einige Male knarren die Dielen. Judith bleibt jedes Mal erschrocken stehen. Aber die Eltern merken nichts. Schlummern ahnungslos weiter.

Jetzt kommt das Allerschwerste. Judith muss die Haustür öffnen. Sie dreht ganz langsam den Schlüssel herum. Ein bisschen knackt es. Aber wirklich nur ein bisschen. Jetzt noch den Türgriff runter, Haustüre auf, gerade soviel, dass Judith sich raus quetschen kann.

Uff, geschafft! Das Herz klopft ziemlich schnell. Jetzt erst mal tief durchatmen.

Das hatte ja alles gut geklappt. Besser, als erwartet.

Judith war draußen, schaute an den Himmel. Sie sah den Mond leuchten. Vollmond war an diesem Tag. Der Mond ist Judiths Freund.

Eines musste Judith noch tun. Sie zog den Schlüssel innen raus und schloss die Haustür außen vorsichtig ab. Es konnten ja sonst ganz leicht Einbrecher rein. Das wusste sie von ihren Eltern. Den Schlüssel versteckte sie unter einem Stein. Dann konnte sie ihn nicht verlieren.

Ja. Judith, klug war sie. An alles dachte sie. Zehn Jahre war sie alt. Im September sollte sie in die Oberschule kommen.

# Am Teich

Munter marschierte Judith die Straße abwärts. Sie musste eine große Querstraße kreuzen. Sie schaute nach links und schaute nach rechts. Kein Auto zu sehen. Schön leer die Straße in der Nacht. Judith lief rüber. Und der Vollmond, der schaute zu.

Drüben lag die Wiese. Ein Fußweg führte leicht bergab. Der Weg umrundete einen Teich. Judith stapfte das letzte Stück durchs Gras. Sie wollte ganz ans Wasser ran.

Wie seltsam alles aussah im Mondlicht. Das Schilf, die Weiden. Leichter Wind säuselte sacht in den Zweigen. Keine Ente war zu sehen. Das Wasser war schwarz wie Tusche. Tagsüber konnte Judith Goldfische beobachten, Wasserkäfer, Wasserflöhe, wenn sie Glück hatte auch Frösche. Frösche quaken oft an Teichen – vor allem abends. Jetzt sah sie nichts. Judith setzte sich nieder. Das Gras war ein wenig feucht. Aber das machte nichts. Der Mond spiegelte sich im Wasser. Judith betrachtete ihren Freund mal oben im Himmel, mal unten im Wasser.

Wenn der Wind über den Teich strich, dann kräuselte sich das Spiegelbild des Mondes. Auch die Wölkchen um ihn herum verschwammen. Glätteten sich die Wellen, wurde alles klar. Lustig, das anzuschauen.

Judith schaute wieder hoch. Mitten in all den Wolken und den Sternen stand ihr Freund und lachte zu ihr herunter. Gerne, wie gerne würde Judith ihren Mond besuchen. Aber wie sollte sie das machen? Was sollte sie überhaupt jetzt machen? Sollte sie schon nach Hause gehen? Lust hatte sie keine. War ja nicht müde. Und wollte auch erst ins Bett, wenn der neue Tag schon angefangen hatte.

Plötzlich kommt Judith etwas komisch vor. Was ist denn das da drüben? Da bewegt sich doch was am anderen Ufer! Das ist doch – ja, da läuft was. Ein Tier, ein Hund? Judith schaut angestrengt hin. Angst hat sie keine. Zur Not kann sie unheimlich schnell wegflitzen. Judith strengt die Augen an. Jetzt erkennt sie etwas. Ein Mensch ist das. Ein kleiner Mensch – ein Kind. Genau. Ein Junge.

„Hallo", ruft Judith, „Was machst du da?" Keine Antwort. „Hallo, wer bist du?" „Ich kann dich nicht sehen", schallt es von drüben. Judith springt auf, hebt den Arm und winkt. „Hier bin ich." „Jetzt kann ich dich sehen. Warte, ich komm mal rüber." Da war Judith doch erleichtert. An Gespenster glaubte sie nicht. Aber wer konnte sich da so sicher sein, mitten in der Nacht. Ein Junge war ihr jedenfalls viel lieber. Ein Mädchen wäre ihr noch lieber gewesen. Aber das konnte sie sich hier ja nicht aussuchen.

Der hier, der auch nachts durch die Gegend geisterte, kam näher und war jetzt deutlich zu erkennen. Als er nahe genug bei ihr war, stand Judith auf und sagte: „Ich heiße Judith, und wie heißt du?" „Till."

Nun kannten sich die beiden. Judith hatte eigentlich nicht so viel am Hut mit Jungs. Die waren ja eher langweilig. Spielten immer mit ihren Autos. Möglichst ferngesteuert. Tauschten Fußballerbildchen. Guckten Kung-Fu-Filme und machten allerhand völlig uninteressanten und unwichtigen Kram. Es gab nur wenig nette Jungs in der Klasse, aber auch mit denen hatte sie nicht viel zu tun.

Das hier, mitten in der Nacht, das war etwas völlig anderes. Deshalb wollte Judith wissen, was Till hier machte. Und Till erzählte, wie ungeheuer gemein seine Eltern waren. Sie steckten ihn immer ins Bett, obwohl er noch kein Fitzelchen müde war. Aber das ließ er sich nicht mehr bieten. Wenn seine Eltern ihn nicht freiwillig wach bleiben ließen, dann machte er eben Nachtwanderungen.

Judith erzählte, dass es ihr ganz genauso ging. Eltern scheinen sich alle irgendwie zu gleichen.

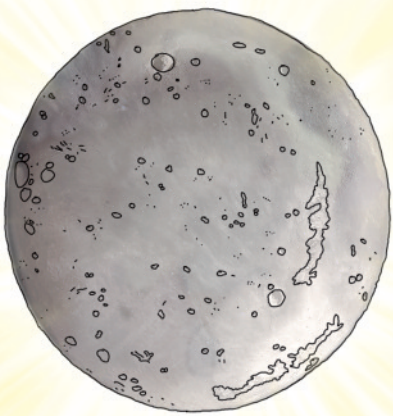
Judith hatte das merkwürdige Gefühl, nach diesen wenigen Worten, dass Till irgendwie anders war. Mit ihm würde sie sich vielleicht gut verstehen, vielleicht konnten sie richtige Freunde werden. Judith wunderte sich über sich selbst, doch es war wie es war.

Beide beratschlagten, was sie tun sollten. Judith sagte: „Am liebsten würde ich zum Mond fliegen. Aber das geht ja nicht." „Klar geht das", entgegnete Till.

„Ich habe das schon öfters gemacht." Judith wollte es nicht glauben. Das konnte einfach nicht gehen. Aber Till fragte, ob Judith ein Fahrrad hätte und ob sie damit fahren könne. Klar hatte sie ein Rad, klar konnte sie damit rumrasen, wenns drauf ankam. „Fahr nicht wie eine gesengte Sau!" schrie Vati ihr oft genug hinterher. Und Mutti sagte ihm, er solle sich anders ausdrücken.

Till schickte Judith das Rad holen und wollte die anderen Sachen besorgen. Die Kinder trennten sich, denn Till wohnte genau in der entgegen gesetzten Richtung. Aber überhaupt nicht weit.

Judith trottete los. Zum Mond – das ging nicht. Aber man konnte so spielen als ob. Würde bestimmt lustig werden.



# Weltraumfahrräder

Judith war mit ihrem Rad längst am Treffpunkt. Sie wartete und wartete. Kein Till erschien. Judith war sauer. Ganz schön gemein, einfach nicht zu kommen. Schließlich gab sie auf. Enttäuscht stieg sie auf ihr Rädchen und trat in die Pedale. ‚Typisch Jungs', dachte sie. „Halt, Judith, warte doch!" rief jemand hinter ihr her. Wie freute Judith sich. Till kam schwer bepackt angeradelt. Was der alles anschleppte!

Na klar, das konnte Till nicht schneller schaffen. Judith half Till, die Sachen abzuladen. Die beiden breiteten sie auf der Wiese aus. Till schaute nach, ob alles da war. Er hatte mitgebracht:

- zwei Raumanzüge,
- zwei Raumhelme,
- vier Raketen,
- Astronautenkost und
- eine Werkzeugkiste.

Judith staunte. „Woher hast du das alles?" „Mein Vater arbeitet beim Raumfahrtinstitut. Das hat er mir alles mitgebracht. Alles echt. Alles funktioniert. Aber was ich damit mache, das weiß mein Vater nicht. Und meine Mutter auch nicht."

„Aber das ist doch viel zu klein für echte Astronauten. Machen die denn auch Kinderweltraumanzüge?" wollte Judith wissen.

„Nein, die stammen von Affen. Weißt du, früher hat man Affen in den Weltraum geschossen. Und diese Anzüge passen Kindern haargenau. So, und jetzt montieren wir alles an unsere Räder."

Das war schnell gemacht. An jedes Rad kamen hinten zwei Raketen. Dann wurden ein paar Kabel verlegt. Fertig waren die Weltraumfahrräder. Till erklärte, wie sie funktionierten.

„Mit dem Lenker wird ganz normal gelenkt. Wenn du dran ziehst, fliegst du nach oben. Wenn du runterdrückst, fliegst du nach unten. Willst du schneller, einfach in die Pedale treten. Und langsamer, einfach bremsen. Capito?" – „Capito", antwortete Judith, „ist doch nicht schwer."

Nun erklärte Till noch den Start. Schwung holt man von dem Berg. Man muss ordentlich reintreten. Auf der andern Seite, wos hochgeht, zieht man kräftig am Lenker, und schon hebt das Weltraumfahrrad ab.

Die beiden zogen die Raumanzüge an. Täuschte sich Judith, oder rochen sie ein wenig nach Zoo? Till stülpte sich seinen Raumhelm über, und Judith tat das auch. Till musste ihr helfen, ihn richtig zu verriegeln. Dann schoben sie ihre Räder auf den Berg.

Till fährt jetzt vor. Judith soll alles genau nachmachen.

Till rast los. Als er unten ist, braust Judith hinterher. ‚Ein schönes Spiel', denkt sie. ‚Ganz toll!' Wie staunt sie, als Tills Fahrrad plötzlich zischt und kracht. Schwarzer Rauch und Feuerstrahlen kommen aus den Raketen. Und dann hebt Till ab. Hebt ab vom Erdboden.

Er fliegt.

Einen Moment weiß Judith nicht, ob sie sich das traut. Aber schon ist sie unten im Tal, auf der anderen Seite geht es hoch. Judith gibt sich einen Ruck. Was Till kann, das kann sie auch. Judith zieht kräftig am Lenker. Die Raketen zünden unter ihr. Mit Gezische geht es in die Höhe. Toll, toll, toll!

Till fliegt langsamer, damit Judith ihn einholen kann. Sie üben ein bisschen. Kurve links, Kurve rechts, steil nach oben, Sturzflug nach unten. Judith dreht eine Runde hoch über ihrem Haus. Bald hat sie kapiert, wie das Raketenrad fliegt.

Sie kann so schnell werden wie sie will – und so langsam, dass sie fast in der Luft steht. Toll, toll, toll!

Verlieren kann Judith Till nicht. Sie sieht ja seinen Feuerschweif am Fahrrad. Und beide können sich mit der Sprechfunkanlage unterhalten. So etwas ist in jedem Raumfahrerhelm eingebaut. „Und jetzt geht's ab zum Mond!" ruft Till Judith zu.

# Mondlandung

Schneller als gedacht, unglaublich schnell, kam der Mond näher. Immer näher. Schon sah er nicht mehr aus wie eine Kugel, sondern wie eine große, leuchtende Insel im tiefschwarzen Meer des Weltraums. Berge, Täler, Felsen und große, flache Ebenen erkannte Judith. Fast konnte sie mit dem Fuß die Bergspitzen berühren.

„Mach mir jetzt alles genau nach!" rief Till durch den Lautsprecher. „Ist klar", meldete sich Judith. Till wurde langsamer und näherte sich einem flachen Bodenstück. Sie waren so tief, dass Judith im Mondstaub etliche Fahrradspuren sah. „Bist wohl schon öfters hier gelandet?" fragte sie Till. „'türlich", bestätigte der stolz.

Jetzt noch etwas langsamer und noch etwas tiefer. Ein Ruck, die Räder setzen auf, rollen ein Stück aus. Die beiden sind gelandet! Sie steigen ab. Stehen auf dem Mond. Unglaublich!

Ein kleiner Schritt für die Kinder, aber ein Riesenschritt für die Kindheit!

Judith sieht sich die vielen Fußstapfen von Tills früheren Reisen an. Auf dem Mond gibt es keine Luft und deshalb auch keinen Wind. Daher bleiben Fußstapfen und Fahrradspuren für immer zu sehen.

„Komm mit", forderte Till seine Begleiterin auf. Er ging voraus zu einem Mondkrater. Judith merkte, wie gut er sich auskannte. Sie stapfte hinterher. Wie leicht sie hier war. Wie leicht sich das Rad schieben ließ! Ja, auf dem Mond ist alles viel leichter. Fast so als würde man im Wasser schwimmen.

Till und Judith stellten ihre Räder am Kraterrand ab. Till schloss seines ab. „Wieso machst du das? Auf dem Mond gibt es doch keine Lebewesen. Soviel ich jedenfalls weiß." „Man kann nie wissen", sagte Till mit einem verschmitzten Lächeln. Sicherheitshalber schloss Judith ihr Rad nun auch ab.

So richtig kannte sich Judith noch nicht aus mit der geringen Schwerkraft. Sie schaute sich um, war stolz und glücklich. Vor lauter Freude machte sie einen Sprung ins Vakuum.

Ihr wisst sicher, was Vakuum ist? Vakuum ist jedenfalls das, wenn nicht einmal Luft da ist. Auf der Erde hätte Judith einen Luftsprung gemacht – auf dem Mond machte sie einen Vakuumhopser.

Wie wunderte Judith sich. Sie sprang viel höher als sie wollte, sprang fast über Till hinweg. Und das mit diesem kleinen Freudenhopser. Langsam schwebte sie zum Mondboden zurück.

Judith gefiel das gut. Wie eine Verrückte sprang sie immer wieder hoch. „Nun lass es aber bleiben", mahnte Till, „das kannst du noch oft genug machen. Lass uns lieber gehen."

„Wohin?" fragte Judith neugierig. „Wirst schon sehen." Till ging vor, stieg den Krater hinab. Judith hopste hinterher. Teilweise rutschte sie mit dem Geröll ein Stück hinab. Weh tat sie sich nicht. Denn sie war leicht. Und der Raumanzug war dick und stabil.

Unten, am Grund des Kraters angekommen, sah Judith riesige Felsen. Till klopfte kräftig an eine Felswand und rief: „Robert, Robert, Robert" Noch ehe Judith fragen konnte, was das sollte, schob sich die Felswand geräuschlos beiseite. Ein Roboter rollte heraus.

Anstatt zu schlafen, fahren Judith und Till eines Nachts mit Weltraumfahrrädern zum Mond. Dort treffen sie den Roboter Robert, die freundliche Stechmücke Schwirrtza, flaumige Mondhühner und miese Mondmonster, die Böses vorhaben – ob den Kindern gelingt, den Plan zur Unterwerfung der Mond-Vorderseite rechtzeitig zu vereiteln?

ABENTEUERMOND ist ein lustiges, spannendes und lehrreiches Kinderbuch. Mit ausdrucksstarken, kurzen Sätzen und kompakten Kapiteln ist es eine ideale Grundlage sowohl zum Vorlesen, als auch für die erste eigene Lesebuch-Erfahrung.

„Will Hofmanns fantastisches Mondabenteuer sprüht vor wundersamen Ideen. Am liebsten würde man ein paar der 384.400 km mitradeln. Denn vielleicht ist auf dem schweigsamen Himmelskörper mehr los, als man dachte – so viele Menschen waren schließlich auch noch nicht oben …"

Jenni Zylka

www.wiebers-verlag.de
ISBN 978-3-942606-66-0
9 783942 606660
€ 12,80

www.abenteuermond.de